

# Politische Rundschau.

## Der russisch-japanische Krieg.

Der Kriegsschauplatz wird eine Wiederaufnahme der japanischen Angriffsbewegung zu Lande und zu Wasser gemeldet. Die erste japanische Armee unter dem Befehl des Generals Auroki hat nach einer Neuterhebung aus Mukden vom Mittwoch den Vormarsch wieder begonnen. Gegenwärtig gehen mehrere Kolonnen vor, obwohl der größte Teil der Invasion-Armee sich noch in der Nähe von Jöngwangtscheng befindet. — Im Nordosten von Mukden haben sich kleine japanische Aufklärungsabteilungen gezeigt. Sie hielten sich aber in beträchtlicher Entfernung von der Stadt. Größere feindliche Truppenmassen sind nicht bemerkt worden.

Am Donnerstag vormittag haben die Japaner nach heftigem Kampfe Kintschou (nördlich von Port Arthur) erobert.

In Sachen der Seeminengefahr wollen die Petersburger Nowosti im Auswärtigen Amt gehört haben, daß gegen die Einforderung solcher Berichte in keiner Weise Einwand zu erheben sei. Nowoje Wremja meint, nach Beendigung des Krieges würde Rußland sich einem etwa von Amerika oder England ausgehenden Vorschlage, die Frage der schwimmenden Minen zu beraten, gewiß anschließen.

## Der Herero-Aufstand.

Aus Deutsch-Südwestafrika meldet Oberst Venturini vom Donnerstag: Hauptabteilung Anfang Juni marschbereit. Nordabteilung Jülem am 23. von Outjo Weitermarsch angetreten. Kolonne Ghorff steht bei Namatangara. Hauptmasse des Feindes ansetzend bei Waterberg.

## Deutschland.

Der Bescheid entsprechend, die der Staatssekretär Frh. v. Stengel im Reichstage gemacht hat, wird an eine Revision des Vereinsgesetzes herangetreten werden. Gleichzeitig damit soll eine Abänderung der Bestimmungen über den Veredelungsverkehr, wie die Wege geleitet werden, soweit sie erforderlich erscheinen. Da vor dem Herbst die eingeforderten Gutachten und Wünsche der Einzelregierungen nicht vorliegen, werden wohl erst im Laufe des nächsten Jahres die geforderten Körperschaften des Reiches mit einem entsprechenden Entwurf befaßt werden können.

Der nach nochmaligen Beratungen im Reichsjustizamt umgearbeitete Gesetzentwurf über den Versicherungsvertrag wird, wie die Zeitschrift für Versicherungsweisen' mittelt, demnächst der Beschlussfassung des preussischen Staatsministeriums unterbreitet werden, jedoch die Hoffnung besteht, den Bescheidentwurf noch vor dem Beginn der Sommerferien an den Bundesrat und voraussichtlich im kommenden Winter im Reichstage zur Vorlage zu bringen.

Die Verjüngung untrös Seeoffizierkorps tritt in den Beförderungen des verflohenen Winterhalbjahres deutlich zutage. In der Admiralität sind die Änderungen noch nicht abgeschlossen; sie hat sich nicht so sehr verjüngt. Drei Abgänger stehen fünf Zugänge gegenüber. Der Jahrgang 1869 ist vollständig, der Jahrgang 1870 zur Hälfte in die Admiralität gelangt. Stärker ist die Verjüngung in den Dienstgraden der Stadtsoffiziere. Innerhalb sechs Monaten sind die letzten Seeoffiziere des Jahrgangs 1876 und fast der ganze Jahrgang 1877 zu Kapitänen z. S. befördert worden. 6 Kapitäne z. S. wurden zur Disposition gestellt, 16 Fregattenkapitäne zu Kapitänen z. S. befördert. Von den 23 Fregattenkapitänen, die vor einem halben Jahre diesen Dienstgrad inne hatten, ist nur ein Drittel noch nicht zur Beförderung gelangt. Der jüngste Admiral ist 1870, der jüngste Kapitän z. S. 1877 und der jüngste Fregattenkapitän 1880 eingetreten.

Die diesjährige Konferenz der preussischen Bischöfe findet voraussicht-

lich vom 23. bis 25. August in Fulda statt. Hauptberatungsgegenstände sind nach dem Hannov. Kur.: eine Rundgebung bezüglich der bevorstehenden Halbjahrversammlungen der Versammlung des Dogmas von der unbesetzten Empfangnis Maria sowie eine einheitliche Festsetzung der Grundzüge für die Benutzung der den katholischen Kirchengemeinden gehörenden Friedhöfe bei Beerdigungen nichtkatholischer Christen. Den Vorschlag in der Konferenz wird wiederum der Kardinalerzbischof von Köln führen.

Die Tätigkeit der Zentralpolizeistelle zur Bekämpfung des internationalen Mädchenhandels in Berlin, deren Wirksamkeit sich bisher nur auf



Prinzessin Johanna Georg von Sachsen ist am 24. d. in Dresden gestorben.

Preußen erstreckt, ist, nachdem sämtliche außerpreussischen Bundesregierungen und der kaiserliche Statthalter in Glogau-Vottingen sich hiermit einverstanden erklärt haben, jetzt auf das ganze Reich ausgedehnt worden. Hierdurch wird erreicht, daß alle in Deutschland zur Kenntnis der Behörden gelangten Fälle von Mädchenhandel der Zentralpolizeistelle mitgeteilt werden. Diese führt eine Liste der ihm bekannt gewordenen Mädchenhändler, hat ein Album mit Photographien von bestraften Händlern angelegt und tauscht ihre Erfahrungen mit den andern Polizeibehörden aus. So ist zu hoffen, daß die im Verhältnis zu andern Ländern verhältnismäßig geringe Zahl von Verurteilungen deutschen Mädchen nach ausländischen Schlepphäufern immer geringer werden wird.

In Preußen bestehen gegenwärtig 34 Innungsverbände. Davon ist der Zentralverband deutscher Bäcker-Innungen Germania mit 995 Innungen und 43 547 Verbandsgenossen der bedeutendste, ihm folgt der Deutsche Fleischerverband mit 1054 Innungen und 35 268 Verbandsgenossen. In weitem Abstande folgt der Bund deutscher Schneider-Innungen mit 20 473, der Bund deutscher Barbier-, Friseur- und Perückenmacher-Innungen mit 15 477 und der Bund deutscher Schuhmacher-Innungen mit 12 398 Verbandsgenossen. Die übrigen Verbände haben unter 10 000, verschiedene von diesen sogar nur einige Hundert Verbandsgenossen.

## Osterreich-Ungarn.

Erzherzog Friedrich geht nächster Tage nach London, um an Stelle des Kaisers Franz Joseph den vorjährigen Besuch König Eduards in Wien zu erwidern.

## England.

Ein Teil der englischen Presse hat den Versuch gemacht, den Geburtstag der verstorbenen Königin Victoria zu einem allgemeinen Reichsfesttag, einem nationalen Feste, zu erheben, aber in den verflohenen Jahren sind die Resultate nicht sehr

befriedigend gewesen. Die Ursache liegt wohl nicht in dem Mangel an Loyalität in der Bevölkerung der britischen Inseln oder der Kolonien, sondern vielmehr darin, daß Großbritannien zu viel Gedächtnistage hat, die einen älteren Anspruch auf die Erinnerung haben, wie zum Beispiel der Trauertag.

## Italien.

Am Donnerstag fand eine Sitzung der Kardinalskongregation für außerordentliche Angelegenheiten statt, der unter andern die Kardinalen Bivés, Ferrata, Rampolla, Bonnetelli, Vincenzo und Nery del Val beizuhören. Die Kardinalen sollen dem König geraten haben, vor jeder Entscheidung wegen der Abberufung des Nuntius aus Paris das Ergebnis der Beratung in der französischen Kammer abzuwarten.

## Dänemark.

König Christian beabsichtigt, in den nächsten Tagen nach Smunden zu reisen, um dort der Hochzeit des Großherzogs von Mecklenburg beizuwohnen. Prinz Christian von Dänemark und die Prinzessin Alexandrine, eine Schwester des Großherzogs Friedrich Franz, fahren ebenfalls in der nächsten Woche nach Smunden.

## Rußland.

Der Minister des Innern v. Plehwe brachte im Reichsrat ein Gesetz ein, das den Juden das bisher verbotene Wohnrecht auch innerhalb der 50 Kilometerzone an sämtlichen Reichsgrenzen gestattet.

## Balkanstaaten.

Die bulgarische Gairopolizei in Warna verhaftete zwei aus Sofia kommende Mazedonier und einen Griechen, die auf einem Schiffe in einem Bootschiff eine große Dampfmachine über Griechenland nach Mazedonien schmuggeln wollten. Die Verhafteten gestanden, daß die Maschine für einen Mordanschlag bestimmt gewesen sei.

Die Widmungstafel an dem Offizier-Rajino in Belgrad mit dem Wortlaut: „König Alexander seinen Offizieren“ ist auf Verlangen oder Bruch der Reichsdreipartei entfernt worden.

## Amerika.

Der famoso Cairo, der jetzt in Venezuela Diktator geworden ist, kauft schon wieder Waffen. Eine französische Firma liefert für 300 000 Dollar Geschütze. Diese Waffungen übertrifft, da er fast alle Differenzen mit den Nachbarstaaten erledigt hat. In Washington beschäftigt man Schwierigkeiten bei den ausstehenden Katenzahlungen an die Mächte.

## Husrangierte deutsche Kriegsschiffe.

Das Marineverordnungsblatt brachte vor kurzem im trockenen Amtshil die Nachricht, daß mit Genehmigung des Kaisers S. M. Schiffe „König Wilhelm“, „Kaiser“, „Deutschland“, „Meer“, „Alexandrine“, „Blitzen“ und „Meteor“ aus der Flotte der Kreuzer gestrichen und zu den Haken- bzw. Spezialflotten übergeführt sind. Das klingt, so schreibt die Köln. Ztg., so geschäftsmäßig nach, wie eine gewöhnliche Verwaltungsmaßregel zur notwendigen Verjüngung des Schiffsmaterials, und doch bedeutet es den Abschluß einer Epoche in der Geschichte unserer Kriegsschiffe, das Verschwinden der letzten Vertreter des postromantischen Segelschiffes.

Die drei erstgenannten Fahrzeuge, von 1868 bis 1874 in England erbaut — nebenbei gesagt, unsere letzten im Auslande erbauten größten Kriegsschiffe — zählten zu ihrer Zeit zu den mächtigsten Panzerkreuzern der Welt, „König Wilhelm“ hatte gegen 10 000, „Kaiser“ und „Deutschland“ jede gegen 7500 Tonnen Wasserdrängung. Alle drei waren mit einer ungeheuren ihrer Größe entsprechend himmelhoch ragenden Vollschiffstafelung versehen, die ihnen ein majestätisches Ansehen gab, sie jedoch nicht zu selbständigem Manövrieren befähigte und sonst so viele Nachteile hatte, daß sie später nebst den Stangen herunter genommen wurde, während die Masten als Gelechts- und Signal-

masten umgebaut wurden. Das Gewicht und die Geschwindigkeit der riesigen Tafelung waren derartig, daß man sich entschließen mußte, die mit ihnen bezweckte Unabhängigkeit von den Kohlenstationen dranzugeben. Der alte „Friedrich Karl“ von 6200 t war unseres Wissens das einzige Panzerschiff gewesen, das die Gangesleistung vollbracht hatte, unter Segel den Atlantischen Ozean zu kreuzen. Mit „König Wilhelm“ schwindet auch infolgedessen eine marinegeschichtliche Merkwürdigkeit, als er das letzte Schiff unserer Flotte war, dessen Geschütze noch nach der Analogie der alten Zweibecker in den Breitseiten-Batterien aufgestellt waren. Kriegsgeschichte Vorbeeren zu pfänden ist ihm nicht vergönnt gewesen, 1870 mußte er nebst den beiden andern Bestandteilen unserer damaligen Schlachtschiff-Flotte „Friedrich Karl“ und „Kronprinz“, vor der französischen Übermacht stille in Wilhelmshaven liegen. Später erlangte er traurige Bekanntheit, als er vor Folkstone dem unglücklichen „Großen Kurfürst“ den Todesstoß versetzte. Hierdurch selbst schwer beschädigt, wurde er ausgangs der siebziger Jahre in langem Umbau nach Kräften modernisiert. Trotzdem gelangte das einst so stolze Schiff wenig mehr zur Verwendung, und zählte, obwohl ihm schließlich wegen seiner ungenügenden Geschwindigkeit der Charakter als Kreuzer erteilt wurde, tatsächlich schon lange zum alten Eisen.

„Kaiser“ und „Deutschland“, auch ursprünglich mit voller Tafelung versehen, führten ihre Bestimmung mittschiffs in einer über die eingezogenen Bordwände hervorpringenden Panzerlafette, die ein Feuer der Geschütze in der Bug- und Heckrichtung ermöglichte. Beide waren gelungene und leistungsfähige Bauten und bildeten bis Anfang der 90er Jahre den Kern unserer Schlachtschiffe. Wie „König Wilhelm“ schließlich wegen mangelnder Geschwindigkeit, aber trotz ihrer viel zu geringen Geschwindigkeit, als Kreuzer geführt, haben sie sich noch bis vor wenigen Jahren im Auslandsdienst betätigt, „Kaiser“ bei der Befreiung von Kintschou, „Deutschland“ als Flaggschiff des Prinzen Heinrich. Doch auch sie galten, ohne Querschiffe und Deckpanzer, schon seit Jahren als „schwimmende Särge“, die kein Kommandant mit ruhigem Mute einem modernen Kreuzer hätte entgegenführen mögen.

„Alexandrine“ und „Meer“ (früher „Arkona“) von je 2600 Tonnen wurden während der Zeit der größten Rückständigkeit unserer Flotte Mitte der achtziger Jahre erbaut, als kaum eine Seemacht noch andre als moderne Panzerkreuzer auf Stapel hatte. Sie waren die letzten Vertreter des alten Korvettentyps, der hochgefaßelten Einbecker, die gleich stolzen Schwänen ihre schneeigen Fittige über den Bogen wiegten. Während die Kreuzerregatten (Zweibecker) der Bismarck-Klasse schon längst mit geklappten Stengen ihr Dasein als Schulschiffe fröhlichen, waren die beiden Korvetten noch bis vor kurzem im politischen Dienste tätig, die letzten Zeugen der alten teerduftenden Seemannspoesie, die dem fuchsbard nachharnen Geist der modernen Seekriegsmaschinen weichen mußte. „Arkona“ erlebte noch vor Jahresfrist, daß sie ihren ruhmreichen Namen, die Erinnerung an die schwebende Kämpferin von Jasmund, einem neuerbauten Kreuzer abtreten mußte und dafür den Namen „Meer“ erhielt. Einen Namen von heldenmütigem Klang trägt auch das letzte der abgedeckten Schiffe, der ehemalige Aviso „Meteor“. In Ehren des winzigen Nanonenbootes, das vor Havana dem Franzosen „Bouvet“ so schneidig die Zähne gezeigt hatte, wurde im Jahre 90 der neue schnelle Aviso getauft, der sich aber mit seiner Wasserdrängung von nur 950 Tonnen als eine wenig glückliche Konstruktion erwiesen hat, und schon jetzt auf die Ehre verzichten muß, noch einmal für Kaiser und Reich zu segeln.

## Von Nah und fern.

Der Berliner Väterstreik ist beendet; es sind zwar gegen 800 Weibchen arbeitslos, aber nach Angaben der Streikleitung wäre diese Zahl vor dem Streik ebenso groß gewesen.

## Eine harte Strafe.

Stizze aus dem Leben des Prinz-Regenten von Bayern.

1) Von J. Maerl.) Der alte „Försterfranz“, der Forstwart von Bartholomä am Königssee, hatte heute wieder seinen sogenannten „gittigen“ Tag. Er schimpfte, fluchte und wettelte wie ein Lataz, regulierte seine besten Freunde, die beiden Ledelhunde, mit Fußstapfen und sah ingrimmig auf sein achtzehnjähriges Lohrlein Josef, welches schluchzend, den Kopf in die Hände vergraben, auf der Ofendank saß. Schuld daran war einzig und allein nur der Goldhofermazel, der klotzeste Dursche im ganzen Tal, ein wohlbegüterter Bauersohn, der sich's in den Kopf gesetzt hatte, Josef zu heiraten. Der Försterfranz hatte gegen diesen Plan nichts einzuwenden gehabt, wenn nicht eines gewesen wäre — der Goldhofermazel war ein Wildschütz, einer der kühnsten und treffsichersten, welche das Berchtesgadenerland bisher gesehen hatte.

Aber anhaben konnte man ihm nichts, er war zu „gittigen“, um den Jägern in die Hände zu laufen, ja er war sogar so schallhaft, dem Försterfranz am frühen Morgen seine Jagdbeute vor die Türe zu legen, gleichsam zum Hohn oder zur Versicherung, daß er die Jagd nur aus unbedinglicher Leidenschaft und nicht aus Eigennutz ausübe.

„So, nu moacht es, Josef“, fing er jetzt wieder an. „Sag eschm's, dein' Robert, die

\*) Unberechtigt Nachdruck wird verfolgt.

nächsten Tag werd i a Treibjagd auf ihn abhalten. Die sämtlichen Berchtesgadener Jäger tun mit. Wir woll'n seh'n, ob wir den Döllsack mit derwischen.“

„Lud Emil Luader, Ent derstichst i, wenn Ihr wieder dem Goldhofermazel umschwanzeln tuat, als wär's Enter Herr und Gebieter,“ wandte er sich an die beiden Hunde, die ängstlich unter den Tisch lauerten.

Darmit setzte er seinen verwitterten Hut mit der wallenden Hahnenfeder auf das graue Haupt und ging hinaus zum Schiffmeister, um in dessen Hause ein Verhütungsschöpflein zu trinken.

„Habt Ihr g'hört, Waldmann und Dadel,“ jammerte Schön-Rosel, als der Alte hinaus war. „A Treibjagd will er abhalten auf mein Rosel, wie a wild's Tier soll er g'hegt werd'n. Du lieber Gott, dös muach i verhindern, geh't wie's will!“

Inmitten ihrer Verzweiflung wurde sie durch den Eintritt eines alten Herrn in Jägerkleidung gestört.

„Nanu, mein Kind, was ist denn los?“ fragte er teilnehmend und blieb vor ihr stehen. Nun konnte sich Schön-Rosel nicht mehr beherrsigen. Sie sprang auf und stürzte händelnd vor dem alten Herrn auf die Knie.

„Königliche Hoheit, Herr Prinz, aus is's, g'heht is's,“ schluchzte sie. „Gest'n Sie mir, sonst wird mei Rosel derstich'n.“

„Was ist's, wer wird erschossen?“ murrte er.

„Rei Rosel,“ jammerte das junge Mädchen, und mit ihr brachen auch Waldmann und Dadel

in ein klagenndes Gebell aus, wie wenn sie der schönen Herrin bitten helfen wollten.

Die Szene war trotz des Ernstes der Situation so komisch, daß der fürstliche Jägermann unwillkürlich lachen mußte.

„Aber, liebes Kind, wer ist denn dein Rosel? Was hat er denn begangen, daß er erschossen werden soll?“

„Mein Schatz is er,“ murrte die Kleine erötend, „und 'tan hat er mir, aber mein Vater will ihn derstich'n lassen, er will a Treibjagd auf ihn abhalten, weil er, weil er.“

Hier stockte sie, als fürchte sie, dem Prinzen den Grund der väterlichen Entrüstung zu verraten.

„Nun weil er,“ drängte der hohe Besucher. „Weil er hin und wieder a Gambirel schiacht, der Rosel,“ flötete sie, aber mit Wärme fuhr sie fort: „Aber, königliche Hoheit, Sie können's ganz g'wiß glaub'n, er tuat's nit aus Eigennutz, nur bloß, weil er nit anders kann, es liegt halt mal so in seinem Blut.“

Prinz Luitpold mußte bei dieser Berteidigung lachen. Er wußte nur zu gut, daß das Mädchen recht hatte. Der Sohn der Berge hat nun einmal eine fast krankhafte Neigung zum Wildern, sie ist ihm angeboren.“

„So ja,“ meinte er. „Dein Rosel ist ein Wilderer. Da kann ich's deinem Vater als echten Forstwart nicht verdenken, wenn er ihn abfangen will. Ja, das muß er, dazu steht er im Dienst des Königs, und offen gestanden, ich hätte gute Lust, mich an dieser Treibjagd zu beteiligen.“

„Du himmlische Barmherzigkeit,“ lachte das

junge Mädchen händelnd. „Herr Prinz, Sie woll'n auch — Sie, wo Sie a so quater alter Herr sind — Sie wollen auch —“

„Mit einem Ausdruck des größten Entsetzens starrte sie auf den Jägermann.“

„Ja, eigentlich müßte ich,“ sagte er lächelnd, „aber vielleicht unterbleibt die Treibjagd auf deinen Rosel doch, wenn er mir verspricht, nicht mehr zu wildern.“

„Das kann er nit,“ seufzte das Mädchen tonlos, „o Herr Prinz, i kenn' mein Rosel zu auar, als daß er so a Versprech'n gibt. Ja an Weineid is er zu brav, und uns' Wildern zu lassen, is er zu schwach.“

„Wie heißt denn eigentlich dein Rosel?“ „Brandner hoch er,“ antwortete Rosel schluchzend. „Er is der oanzige Bua vom Goldhoferbauern in Unterstein.“

„Na, dann tröste dich mal, mein Kind,“ sagte der alte Herr. „Komm, steh auf und weine nicht mehr. Ich werde versuchen, deinen Rosel lebendig in die Hände zu bekommen. Wo ist denn eigentlich dein Vater?“

„I glaub, er is dan Schiffsmoaster draußen.“ „Nun, mein Kind, ich werde bei meiner Rückkehr wieder vorbeikommen. Also beruhige dich, deinem Rosel soll nichts geschehen. Grüße deinen Vater und behüt dich Gott!“

2) Drei Tage später war der Försterfranz in höchst nachdenklicher Stimmung und in der besten Uniform auf dem Wege nach Berchtesgaden. Der Forstwart hatte ihn telegraphisch zu einer Audienz bei Seiner Königl. Hoheit